

Deutsche Wacht

Seit jedem Donnerstag und Samstag morgens und kostet für alle mit Ausstellung im's Haus monatlich fl. — 35., vierteljährig fl. 1,50, halbjährig fl. 3.—, jährlich fl. 6.—. Mit Postverbindung vierteljährig fl. 1,20, halbjährig fl. 2,40, jährlich fl. 6,40. Die einzelne Nummer 1 kr. Inserate nach Tarif; bei älteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Auslandsexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Sprechstunden des Redakteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 2—4 Uhr Nachmittags. — Reklamationen vorbehalten. — Manuskripte werden nicht zurückgegeben. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 1.

Gilli, Mittwoch den 1. Jänner 1890.

XV. Jahrgang.

Gilli, 31. December.

Das neue Jahr beginnt unter dem Zeichen neuer Ausgleichsverhandlungen zwischen den Deutschböhmern und den Tschechen. Von beiden Seiten werden je fünf Vertreter entsendet — seitens der Deutschen die Abgeordneten Dr. Hallwisch, Dr. v. Plener, Baron Scharschmid, Dr. Schlesinger und Dr. Schmekal — und die Verhandlungen, welche am 4. Januar in Wien beginnen sollen, werden unter der Mitwirkung der Regierung, welche durch mehrere Minister vertreten sein wird, und unter dem Vorsitz des Grafen Taaffe geführt werden. Das sieht alles so ernst aus, als ob es den Versöhnungspolitikern in der That darum zu thun wäre, in Böhmen den Ausgleich zustande zu bringen. Noch mehr. Graf Taaffe scheint diesmal daran zu denken, daß unter den „berechtigten Ansprüchen“ der beiden Volksstämme in Böhmen, welche Ansprüche die Grundlage für die Versöhnung abgeben sollen, auch jene der Deutschen Aufnahme finden müssen, nicht blos jene der Tschechen, welche doch unmöglich Schiedsrichter in eigener Sache sein können. Wie nämlich aus Prag gemeldet wird, will die Regierung die Stremayer'sche Sprachenverordnung zwar nicht außer Kraft setzen, aber sie beabsichtigt, einen Sprachengesetz-Entwurf einzubringen, welcher bezwecken soll, daß die bei den verschiedenen Gerichten in czechischer Sprache eingebrachten Eingaben auch in deutscher Sprache erledigt werden können. Der in der letzten Landtagssession eingebrachte und angenommene Gesetzentwurf, betreffend den Sprachenverkehr bei den autonomen Behörden, wird außerdem von der Regierung zur Sanctionierung nicht vorgelegt werden, und die Theilung des Ober-Landesgerichtes, des Landesschulrathes und des Landes-Schulrathes sind Concessionen, die von der Regierung selbst in Vorschlag gebracht

Der Planet Mars ist von Menschen bewohnt.

Die Frage, ob die anderen Himmelskörper, nicht blos die Erde, von vernünftigen Geschöpfen bewohnt seien, hat für Irden so viel Anziehendes, daß wir mit Begierde jede Gelegenheit ergreifen, uns darüber belehren zu lassen. Wir halten es zwar für ganz natürlich, daß es sei, standen aber vor dieser Frage bisher wie vor einem Rätsel, dessen Lösung wohl keinem Sterblichen gelingen werde, und siehe da, nun hat uns die Astronomie wenigstens theilweise Gewißheit gebracht. Als vor etwa zwei Jahren amerikanische Fachblätter die Kunde brachten, daß es den Herren Clark und Wright gelungen sei, ein Teleskop von bisher unerreichter, fast unglaublicher Schärfe zu konstruieren und mit Hilfe dieses Instrumentes Beobachtungen an dem der Erdahn zunächst liegenden Planeten Mars anzustellen, welche alles Dagewesene in den Schatten stellen, da hatte die überwiegende Mehrzahl der Astronomen das Gefühl, vor einer Mittheilung zu stehen, deren Wahrheit zwar nicht direct bestritten, jedoch auch nicht früher anerkannt werden soll, bis sie durch weitere ernste und unanfechtbare Beobachtungen die nötige Stütze erhält.

Seitdem hat nun die Frage in der öffentlichen Meinung eine wesentliche Klärung erfah-

reben sollen. Wie ferner verlautet, wird, wenn die Ausgleichsverhandlungen zum Ziele führen sollten, der böhmische Landtag aufgelöst werden und die Ausschreibung von Neuwahlen erfolgen.

Es ist ja möglich, daß die Verhandlungen gleich bei dem ersten Punkte, der Stremayer'schen Sprachenverordnung, scheitern werden. Von diesem einen, allerdings höchst wichtigen Punkte abgesehen, läßt sich jedoch nicht bestreiten, daß die Richtigkeit der obigen Meldung aus Prag immer vorausgesetzt, die Regierung für die Forderungen der Deutschen ein gewisses Entgegenkommen befandet. Und wenn man erwägt, daß das Ministerium, dessen größte Sorge doch ohne allen Zweifel die Selbstbehaltung ist, darauf gefaßt sein muß, nach den nächsten Wahlen einen Einbruch radicalster Elemente in die Reichsvertretung zu erleben, mit welchen zu pactieren das Cabinet sich nicht herbeilassen könnte, so möchte man es für gar nicht so unwahrscheinlich halten, daß es den Versöhnungsmeiern diesmal mit der Versöhnung wirklich ernst sei.

Dennoch herrschen auf deutscher Seite die größten Zweifel, ob die Verhandlungen zu einem greifbaren Resultat führen werden, herrscht bezüglich der eigentlichen Absichten der Regierung ein Misstrauen, welches auf den Verlauf der Verhandlungen keineswegs günstig einwirken wird. Baron Dumreicher hat in seinem Weihnachts-Aussage dem Gedanken Ausdruck gegeben, daß es sich dem Grafen Taaffe lediglich darum handle, die Deutschen außerhalb Böhmens in Sicherheit einzurügen und ihre Theilnahme an dem Schicksale der bedrängten Stammesgenossen abzuführen, also eine Spaltung in das Lager der Deutschen zu tragen. Und in der Gruppe der Deutschnationalen wird der Verdacht ausgesprochen, die Ausgleichsverhandlungen hätten kein anderes Ziel, als den Abstinenzdrohungen der Deutschen dadurch die Spitze abzubrechen,

ren und Mr. Rob. Dun. Milne hat erst vor kurzem die neueren Forschungsergebnisse in ebenso interessanter als gemeinverständlicher Form einem größeren Lesekreise zugänglich gemacht. Diese Mittheilungen, welche allerdings an's Wunderbare streifen, ergänzt jetzt im „Pester Lloyd“ Dr. van der Bergen, welcher sich an den Vorarbeiten zu jenem Teleskop in Mount Hamilton beteiligte. Er berichtet über die Beobachtungen, welche mit dem neuen Teleskop in Mount Hamilton (Oberkalifornien) im Laufe dieses Jahres gemacht wurden, Folgendes:

Seit Langem weiß man, daß der Mars eine der unseren ähnliche Atmosphäre besitzt, daß die grünen Flecken auf seiner Oberfläche nichts anderes als Meere sind, und daß es dort an den Polen Eismeere gibt, deren Ausdehnung nach den Jahreszeiten wechselt und deren Erforschung von Marsbewohnern ebenso unüberwindliche Schwierigkeiten bieten mag, wie uns die unfrigen.

Kein Naturforscher konnte daran zweifeln, daß auf dem Mars Geschöpfe leben, ähnlich denen, welche die Erde bewohnen, aber auch keiner konnte annehmen, daß sie mit diesen völlig identisch wären, da die klimatischen Verhältnisse von den unfrigen ganz verschieden sein müssen.

Die Menge Licht und Wärme, welche dem Mars von der Sonne zukommt, beträgt je nach seiner Stellung zu ihr, welche zufolge der großen

, daß man ihnen wieder einmal das Odium der starren Unversöhnlichkeit aufhalst und aus dem Nein, das sie unannehbaren Bedingungen entgegensetzen müssen, für sich eine Entschuldigung gegen die Vorwürfe gewisser Kreise herausdestilliert, welchen das Geschick des deutschen Volles in Österreich nicht gleichgültig sein kann und nicht gleichgültig ist.

Die Aussichten für die böhmischen Ausgleichsverhandlungen sind also keineswegs so günstig, wie es im ersten Augenblick scheint, und wenn uns nicht alles täuscht, so werden Herr v. Dunajewski und Baron Pražák, welche im Ministerium die ultra-slavische Richtung vertreten, aus den Verhandlungen die Mittel schöpfen, um ihre persönlichen Anschaunungen mit noch größerem Nachdruck zur Geltung bringen zu können, als es bisher geschehen ist.

Rundschau.

Die offiziöse Presse ist eifrigst bemüht, den Eindruck des Dumreicher'schen Artikels in der „Bohemia“ abzuschwächen. Leider befindet sich unter den verschiedenen Beiträgen derselben auch eine solche, die richtig ist. Man macht sich nämlich beinahe über die „staatsmännische“ „Besonnenheit“ der Vereinigten Linken lustig, indem man behauptet, daß „eben nicht alle Deutschen für eine größere That, die alle zusammenbringen würde“, nach Dumreicher's Wunsche „zu haben seien.“ Dies ist leider nur zu wahr. Des Grafen Taaffe letzte und verläßlichste Hoffnung ist immer der rechte Flügel der „Vereinigten“, welche in den entscheidenden Momenten gewöhnlich in richtiger Anzahl — nicht da sind. Die Klagen über den Mangel an wahrhaft deutschem Gefühle ist eine ebenso herbe als gerechte; würde die „Vereinigte deutsche Linke“ die „staatsmännische Besonnen-

Excentricität der Marsbahn eine sehr wechselnde ist, etwas mehr als ein Drittel und höchstens die Hälfte derjenigen, welche die Erde empfängt, da seine Entfernung von der Sonne etwa ein halbmal größer ist. Spektralanalytisch wurde ferner nachgewiesen, daß die Atmosphäre des Mars eine sehr große Menge von Wasserdampf enthält. Das Klima der bewohnten Zonen muß daher ein kaltes und feuchtes, demgemäß auch das Thier- und Pflanzenleben ein von demjenigen der Erde verschiedenes sein. Sehr wesentlich ist in dieser Beziehung ferner der Umstand, daß es auf dem Mars kein Gebirge gibt. Nichts hält die Stürme auf, welche dort ebenso vorkommen müssen, wie bei uns, und die Nordwinde fegen über den ganz ebenen Planeten, wie über eine unermessliche Haide.

Abermals müssen wir nun einer Ansicht Mr. Milne's entgegentreten, die, so viel wir wissen, von den Observatoren, die auf Mount Hamilton versammelt waren, auch nicht durchwegs getheilt wurde. Wir meinen die Deutung, die er den durch den Teleskop sichtbaren und von allen Anwesenden constatierten lebhaften Bewegungen der Marsbewohner gegeben hat.

Eine so überschwängliche Lustigkeit, eine ununterbrochene Feststimmung paßt wenig zu einem so rauhen Planeten, wie der Mars einer ist. Man muß sich nach anderen Erklärungen umsehen und wird kaum fehlgreifen, wenn man die

heit" zeitweise mit ein Bischen Energie vertauschen, und nationale Subordination walten lassen, so wäre manches anders. Wie sehr es daran erhebt aus der Thatache, daß die gesamte Linke in wichtigen Angelegenheiten schon überholte Majorität — erreicht hätte, wenn — Alles da gewesen wäre und sich niemand geflüchtet hätte. Wie man nach zehnjähriger Erfahrung noch immer so verweichlicht sein kann — das wird wohl mancher schwer begreifen. Ein geradezu musterhaftes Auftreten zeigt dagegen die "deutsch-nationale Vereinigung", welche in und außer dem Abgeordnetenhaus eine wahrhaft wohlthuende Einigkeit und Strammlheit bekundet.

[Mehrere Mitglieder des Cabinets Taaffe sind, wie die "N. Fr. Pr." meldet, mit Auszeichnungen bedacht worden: der Landesverteidigungs-Minister Graf Wessersheim wurde in das Herrenhaus berufen, der Unterrichts-Minister Dr. v. Gauß in den Freiherrnstand erhoben, der Ackerbau-Minister Graf Falkenhayn erhielt das Großkreuz des Leopold-Ordens, der Justiz-Minister Graf Schönborn und der Minister für Galizien, Herr v. Zaleski, erhielten den Orden der Eisernen Krone erster Classe.]

[Bei den Erstwahlen für den böhmischen Landtag] sind gestern, am ersten Wahltage, allenthalben die Candidaten der Deutschen durchgedrungen.

* * *

[Russische Heze.] Polnische Blätter finden es auffallend, daß jetzt fast die ganze russische Presse so lebhaftes Interesse für Galizien bekundet, wie noch nie zuvor. "Nowoje Wremja", "Graščanin", "Dien", das Kiewer "Slowo" der Odessaer "Telegraph", Wilnaer "Wiesnits" u. s. c. schildern in zahlreichen Artikeln die Nothlage Galiziens. Im Verfolge der panslavistischen Propaganda führen auch "Nowosti" aus, daß ein Theil der Polen noch immer von Österreich oder von einer gewaltigen Umlösung in Europa die Verwirklichung der jagellonischen Idee erwarte und sich sonst um die Entwicklung der Volksmassen wenig bekümmere; mittlerweile schreite der Niedergang Galiziens fort, und das materielle Elend werde immer größer. In Russisch-Polen dagegen nehme der Wohlstand zu, so daß der polnischen Landbevölkerung und Intelligenz, welche sehen, daß ihre galizischen Stammesgenossen geradezu Hungers sterben, sich die Überzeugung aufdrängt, daß man Utopien und Illusionen aufgeben, dafür aber der Prosa des Lebens sich zuwenden müsse. Die einsichtigen Polen, so schließt das russische Blatt, sollten daraus die entsprechenden Schlussfolgerungen ziehen.

soeben erwähnten ununterbrochenen Windstöße und Stürme als Ursache jener anscheinend fröhlichen Bewegungen ansieht. Diese Stürme müssen auf die dort lebenden Wesen um so heftiger wirken und deren Fortbewegung um so mehr beschleunigen, als die Anziehungskraft des Mars sowohl zufolge seiner geringeren Oberfläche, als auch seiner geringeren Dichte beträchtlich geringer ist, als die der Erde. Die Schwere eines Menschen auf dem Mars ist nur etwa halb so groß als hier, und es ist mithin begreiflich, daß eine äußere Gewalt, etwa ein heftiger Sturm, ihn dort viel leichter und schneller fortbewegen wird als hier.

Zur Unterstützung seiner Ansicht hat Mr. Milne eine, mit Hilfe des großen Teleskop beobachtete, an und für sich unbestreitbare Thatache herangezogen, nämlich die, daß man in den bewohnten Gegenden des Mars überall viel mehr Menschen beisammen sieht, als wir unter gewöhnlichen Verhältnissen auf der Erde zu sehen gewohnt sind. Er schließt hieraus, daß es Volksbelustigungen sein müssen, um derentwillen so viele Menschen zusammenkommen. Es kann aber nichts Hypothetischeres geben als diese Ansicht.

Mr. Milne über sieht hier die längst bekannte und auch soeben erwähnte Thatache, daß man erst aus sieben Planeten wie der Mars eine Kugel von der Größe der Erde erzeugen könnte,

[Die serbische Regierung] hat mit der Wiener Anglobank das von der Skupština noch zu genehmigende Übereinkommen getroffen, daß die Bank im Ganzen 5.740.000 Francs erhält, auf die beanspruchte Entschädigung von anderthalb Millionen aber verzichtet.

[Die montenegrinische Einwanderung in Serbien] bereitet diesem leidlichen Lande bereits große Schwierigkeiten. Es sind nicht nur gänzlich verarmte Leute, die auswanderten, sondern auch sehr unbotmäßige, die sich keinerlei Ordnung fügen wollen. Man behauptet, Fürst Nikita habe sich bei dieser Gelegenheit all seiner widersprüchlichen Unterthanen entledigt. Aber nicht nur die serbische Regierung klagt, die Einwanderer selbst sind im Allgemeinen enttäuscht und klagen sowohl über die fürstliche Regierung, welche sie zwangsläufig einer unsicherer, prekären Existenz überantwortet, als auch über die serbische Regierung, welche ihnen keine fertigen, mit Allem versehenen Heimstätten vorbereitet habe. Das Interessanteste ist, daß die panslavistische Presse Russlands bei dieser Gelegenheit Österreich-Ungarn auf das Heftigste angreift und ihm den Vorwurf macht, durch die Art und Weise seiner Orientpolitik die Nothlage Montenegro's verursacht zu haben. Den Beweis hiefür bleiben die Blätter natürlich schuldig; ihnen genügt schon die Anklage, da sie geeignet erscheint, den Haß gewisser Balkanvölker gegen Österreich zu föhren.

[Im Vaticau] soll wieder einmal Kampftimmung herrschen, da die Jesuitenpartei dort ganz und gar den Papst und seine Rathgeber beherrscht. So wird wenigstens von dem zuverlässigen römischen Berichterstatter des "Hamb. Corr." versichert. Es sei nicht einmal möglich gewesen, die vaticanischen Blätter, die fortwährend gegen den Dreibund donnern, zur Mäßigung zu bestimmen, obwohl der Cardinal Staatssekretär Rampolla dies den preußischen und bayerischen Gesandten auf deren Vorstellungen hin zugesagt habe. Und die verschiedenen Kundgebungen des Papstes atmen seit einiger Zeit eine Gereiztheit, welche an jene seines Vorgängers erinnert.

[Der Streit der belgischen Kohlenarbeiter] nimmt einen sehr ernsten Charakter an. Bereits mußten eine Reihe von Hochöfen und Glashütten wegen Kohlenmangels ihre Tätigkeit einstellen und noch immer ist eine Beilegung der Differenzen zwischen den Bergleuten und den Werkbesitzern nicht abzusehen. Der diesmalige große Ausstand unterscheidet sich von seinen Vorgängern sehr wesentlich durch die ernste und ruhige Haltung, welche die Streitenden allenthalben beobachten. Man merkt, daß die Lockspitze Bourbaix und Genossen unschäd-

dass mithin seine Oberfläche höchstens ein Drittel der Erdoberfläche beträgt. Folgt hieraus nicht unmittelbar, daß die Menschen dort dichter aneinander gedrängt sein müssen und daß man daher auf einer gegebenen Stelle des Mars mindestens dreimal so viel Menschen erblicken muß, als auf der Erde? Daß es ihrer aber noch viel mehr geben müsse, folgt aus der Thatache, daß die bewohnte Zone, wegen der großen Eismeere, auch noch relativ kleiner sein muß, ferner aus dem hohen Alter des Planeten auf welches schon der Mangel an Gebirgen hindeutet.

Es ist aber bekannt, daß die Population auf der Erde, wenigstens innerhalb historischen Zeiten, beträchtlich zugenommen hat und in fortwährender Zunahme begriffen ist, und es liegt gar kein Grund vor zur Annahmen, daß dieses Naturgesetz auf dem Mars eine Ausnahme erleide.

Es ist mithin so viel als gewiß, daß die Menschenmenge des Mars selbst absolut größer ist, als die der Erde und daß jener Planet auf einer gegebenen Stelle einen Anblick bieten wird, ähnlich einer belebten Stadt in China, deren Bewohner aber — und dies wird auch Mr. Milne zugegeben — nichts weniger als Tageliebe sind.

Eines der merkwürdigsten auf dem Observatory von Mount Hamilton beobachteten,

lich gemacht worden sind und die Regierung nicht ein zweites Mal sich bei diesem Spielen mit dem Feuer die Finger verbrennen will.

[In Brasilien] hat in der That eine Gegenrevolution stattgefunden, die vom 10. bis 20. d. Mts. dauerte. Es heißt sogar, daß sie noch nicht beendet ist. Offiziere, Marinesoldaten und Truppen der Landarmee lehnten sich gegen die Militärdiktatur des Marshalls Fonseca auf. Über die Lage in den Provinzen sind gleichfalls schlimme Nachrichten eingelaufen. Es sind Anzeichen von einem allgemeinen Brände vorhanden, welcher in Südamerika meistens auf die Gründung einer Militärpräfektur folgt, die alle bürgerlichen Freiheiten zerstört, aber zu schwach ist, um sich dauernd zu behaupten. Die finanzielle Lage ist so beispiellos geworden, wie die politische. Am 28. d. Mts. hatte das Schatzamt der Banco Nacional und der Bank von Brasilien schon 1.000.000 Lstrl. vorgeschoßen, um sie in den Stand zu setzen, den Wechselkurs aufrecht zu halten. Dieser Betrag hat sich trotz der Befugnis, Noten auszugeben, als völlig unzureichend erwiesen, und es heißt jetzt, daß die Fonds des Schatzamtes fast erschöpft sind. Es scheint eine Finanzkrise unmittelbar bevorzustehen.

[Der englisch-portugiesische Streit] scheint nun doch eine friedliche Wendung nehmen zu wollen. Es heißt, daß Serpa Pinto zurückgerufen und von englischer Seite die Weisung ergangen sein soll, die Feindseligkeiten einzustellen. Der portugiesische Gesandte stellte Lord Salisbury die Wahl: entweder das Hinterland von Mozambique zwischen der britischen und der portugiesischen Gesellschaft zu teilen oder ein Schiedsgericht anzurufen. Lord Salisbury zieht eine Theilung vor.

[In Afghanistan] ist ein ernster Aufstand gegen den Emir Abbud Schaman ausgebrochen. Natürlich hat auch dort die russische Regierung die Hände im Spiel.

Locales und Provinciales.

Gilli, 28 December.

[Personalaufsichten.] Der Kaiser hat dem in Ruhestand getretenen Oberbuchhalter der Bleiberger Bergwerksunion in Klagenfurt, Ferdinand Alber, in Anerkennung seiner vielseitigen, berufseifigen Tätigkeit das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen. — Zu Postverwaltern wurden ernannt: der Post-Controllor Herr Heinrich Blumauer für Irdning, die Post-Officiale Herr Moriz Ritter v. Scherer und Herr Anton Simané, ersterer für Pontafel, letzterer für Steiermark.

[In dem Befinden des hochwürdigen Herrn Abtes Ritter von Wetschko] ist keine Veränderung eingetreten.

von allen übereinstimmend angegebenen Phänomen ist das eigentümliche, einem Fliegen vergleichbare Schweben der Marsbewohner. Da sich Mr. Milne über die Ursache jener Erscheinung nicht weiter ausspricht, will ich mir gestatten, die, wie mir scheint, höchst einleuchtende Ansicht des Herrn Professors Hammond an dieser Stelle mitzuteilen.

Die geringere Schwere, die der Mensch auf dem Mars besitzt, bewirkt auch ein geringeres Häften an der Oberfläche, wie sie ihn auch befähigt, viel größere Lasten ohne Anstrengung zu zu heben, als es einem Erdbewohner möglich wäre. Ist dies schon etwas, was ein Dahnenschweben vortäuschen könnte, so wird es noch durch die Wirkung der heftigen Winde auf dem Mars unterstützt, welche das Schweben mitunter geradezu als ein Fliegen erscheinen lassen. Endlich sind noch die von den unsrigen sehr verschiedenen barometrischen Verhältnisse zu berücksichtigen. Der Luftdruck ist dort in der Regel ein beträchtlich geringerer, weil die kalten Nordwinde den Wasserdampf der Mars-Atmosphäre zu flüssigem Wasser oder gar Schnee verdichten, in solchem Maße, daß es zu Zeiten und an gewissen Stellen nur eine sehr geringe Tension geben wird. All' das concurriert, wie man sieht, um das Schweben der Marsbewohner möglich zu machen.

Es wäre wohl noch vieles zu erörtern, doch

[Sparcasse der Stadtgemeinde Gilli.] In der vorgestern abgehaltenen Directionsitzung wurde unter allgemeinem Beifall Herr Karl Traun neuerdings zum ersten Director des Institutes gewählt, dem er schon durch eine Reihe von Jahren in nicht genug anzuerkennender, unermüdeter und ersprießlichster Thätigkeit vorsteht. Wie wir hören, wird der heutige Jahresabschluß ein glänzendes Resultat aufweisen.

[Der Gillier Casino-Verein] hat wie man uns sagt, in den letzten Tagen eine erfreuliche Zunahme von Mitgliedern erfahren.

[Die Volkschützen gesellschaft,] deren seinerzeit im Casino-Saale veranstaltete Abende so großen Zuspruch fanden, gibt wieder Lebenszeichen von sich. Wie man uns mittheilt soll im neuen Jahr jede Woche ein jour fix abgehalten werden.

[Der Verein "Fortschritt" in Markt Tüffel] hat in seiner am 26. d. stattgefundenen Voll-Beratung einstimmig eine Resolution beschlossen, nach welcher die deutschen Abgeordneten bei Fortdauer der jetzigen politischen Zustände, den Reichsrath verlassen sollen. Die Resolution ist dem Abgeordneten Herrn Dr. Forreger bekannt gegeben worden.

[Das Deutschtum im südl. Steiermark] betitelt sich ein Aufsatz, welchem wir in den "Münchner Neuesten Nachrichten" begegnen. Der Autor spricht zum Schlusß die Hoffnung aus, daß es gelingen werde, selbst unter den schwierigsten Verhältnissen deutsche Sprache, Sitte und Kultur südlich der Drau zu erhalten, eine Hoffnung, welche von den Deutschen Untersteiermarks getheilt wird, und zwar mit unbefiegsbarer Zuversicht.

[Denuntiantenpact.] In der "slovenischen" Presse ist das Denuntiantengeschäft wieder in vollster Blüthe. In den letzten Tagen sind mehrere Justiz- und politische Beamte windisch angeknüpft worden. Man erfreut sich übrigens allgemein des besten Wohlbeins und der angenehmsten Stimmung.

[Ein Todter Hase] soll, wie uns in vollem Ernst erzählt wird, diesetage unter eigenhümlichen Umständen zum Glückbringer geworden sein. Gedachter Hase wurde von einem Militär — es kann ein Unteroffizier oder gar ein Büchsenmacher gewesen sein — in Gilli erstanden und mit der Bestimmung nach Wien gesendet, daß er dort von des Büchsenmachers Angehörigen am Christtage verschmaust werde. Der Hase kam auch zeitgerecht in Wien an; aber so ganz ohne Färblichkeiten muß die Reise doch nicht vonstatten gegangen sein, denn als der tote Passagier am Biene war, trug er auf seinem Leibe bereits drei Nummern, die ihm alle während der Fahrt aufgeklebt worden waren. Drei

mag das für eine nächste Gelegenheit vorbehalten bleiben. Nur eines soll noch erwähnt werden, nämlich die große, auch von Mr. Milne, jedoch nur obenhin berührte und viel zu sanguinisch beantwortete Frage, ob und wie eine Verständigung mit den Marsbewohnern möglich wäre?

Es besteht heute allerdings kein Zweifel mehr, daß eine Verständigung möglich ist und auch über das Wie sind nicht nur Ideen ausgesprochen, auch einige interessante Versuche gemacht worden. Weiter sind wir aber um keines Haars Breite.

Trifft die Voraussetzung zu daß die Bewohner des Mars intelligente Wesen sind, mit ebenso regem Interesse für die sie umgebende Natur, wie es uns belebt — und welchen Grund hätten wir, daran zu zweifeln, da wir sehen, daß sie uns ähnliche Menschen sind? — so ist die Frage nach der Möglichkeit einer Verständigung eigentlich schon gelöst. Es ist ja dann mit Sicherheit anzunehmen, daß sie ebenso nach Mitteln ringen, dieses Ziel zu erreichen, wie wir und nicht unmöglich, daß sie vielleicht schon längst ein Teleskop besitzen, ähnlich den unsrigen, oder ein noch vollkommeneres, und raschlos bemüht sind, mit Hilfe desselben nach Zeichen auf der Erde zu spähen, welche auf ein gleiches Bestreben unsererseits hindeuten.

Mr. Fox, ein ausgeprochener Elektrochirurg aus Boston, hatt die Idee, als erstes Zeichen die menschliche Figur selbst zu wählen, in der

Nummern, die einem so unerwartet ins Haus gebracht werden: welchen Lottospieler's Herz könnte da widerstehen! In der That wurden die Zahlen sorgfältig notirt, man sandte sie in die Lotto-Collectur, und die nächsteziehung brachte sie alle drei wieder, so daß die Angehörigen des eingangs erwähnten Büchsenmachers in der nicht ungemeinen Lage waren, einen ansehnlichen Betrag als Gewinnst einzuzässieren. Sie bewahren seither dem Geschlechte der Hasen ganz besondere Berehrung, und sie sollen gelobt haben, keinem dieses Geschlechtes je mehr das Fell über die Löffeln ziehen zu lassen.

[An Volksschulen in Steiermark] wurden angestellt, als Oberlehrer: Josef Fuchs in Wenigzell und Johann Knapić in St. Anton bei Leskovec; als Lehrerin: Theresia Romih in Videm; als Unterlehrer: Ferdinand Lang in Hl. Geist bei Loče.

[Vorfall im Unfall.] Man schreibt uns aus Unterdrauburg: Infolge falschen Signales fand am Sonntag hier auf der Kärntner-Linie der Südbahn eine Entgleisung statt, wodurch vierzehn Waggons mehr oder weniger stark beschädigt wurden. Das Personale hat keinerlei Schaden genommen.

[Neues Postamt.] Mit Neujahr tritt in der Ortschaft St. Oswald ob Eibiswald ein f. k. Postamt in Wirksamkeit, welches sich mit dem Brief- und Fahrpostdienste, dann mit dem Postsparcassendienste zu befassen hat, und mit dem Post- und Telegraphendienste Eibiswald durch eine täglich einmalige Fußbotenpost in Verbindung gesetzt wird.

[Burgenland "Styria".] Die von der Statthalterei verfügte Auflösung der Grazer Burghenschaft "Styria" ist vom Ministerium des Innern bestätigt worden.

[Anfechtung des Testaments des Freiherrn v. Lilienthal.] Zum aus nahezu drei Millionen bestehenden Nachlaß des am 30. November verstorbenen römischen Grafen Freiherrn v. Lilienthal, welcher den Fürstbischof Dr. Zwerger testamentarisch zum Erben eingesetzt hat, und zwar mit der Verpflichtung, den Nachlaß zu wohltätigem Zwecken "ohne Controle" zu verwenden, hat sich nunmehr ein in Wien lebender Verwandter des Erblassers, Namens Ruland, welcher seine Verwandtschaft im dritten Grade nachgewiesen hat, durch den Wiener Advocaten Dr. Arnold Pann aus dem Titel des Gesetzes bei dem Bezirksgerichte für die Stadt Graz als Verlaßtinstanz erberklärt. Das Gericht wird nun entscheiden, wer in dem dadurch entstehenden Prozesse als Kläger aufzutreten hat. Die Erbberklärung des gesetzlichen Erben bestreitet, daß hier eine rechtsgültige Erbseinsetzung aus dem "letzten Willen" vorliege, weil der nominell zum Erben

eingesetzte Fürstbischof nicht als Eigentümer des Nachlasses und nicht als "Erbe" im juristischen Sinne angesehen werden könne, sondern lediglich als Mandatar des Erblassers. — Das "Grazer Volksblatt" veröffentlicht in dieser Angelegenheit folgende Zuschrift des Herrn Dr. A. Mintelen: „Da die in mehreren Blättern enthaltene Notiz betrifft Bestreitung des Lilienthal'schen Testamentes unter den Armen, Wohlthätigkeits-Vereinen, Wohlthätigkeits-Anstalten, die mit Recht hoffen, aus der Sr. Excellenz dem Herrn Fürstbischofe nach Freiherrn v. Lilienthal zugefallenen Erbschaft bedeutende Unterstützungen zu erhalten, insofern Beunruhigung hervorrufen könnte, als sie, wenn rechtskundig, annehmen, daß durch die aufrechte Erledigung der Erbberklärung vom Gerichte schon eine Berechtigung des Erbsanspruches der gesetzlichen Erben in gewisser Beziehung anerkannt sei, so ersuche ich, in Ihrem geschätzten Blatte darauf hinzuweisen, daß nach § 122 des kaiserlichen Patentes von 9. Aug. 1854, Nr. 208, R.-G.-Bl., jede in der vorgeschriebenen Form ausgestellte Erbberklärung von Gerichten anzunehmen ist, ohne daß dadurch ein Ausspruch über das Recht selbst gegeben ist. Allerdings hat der in Rede stehende Schritt des gesetzlichen Erben die unangenehme Folge, daß Se. Excellenz der Herr Fürstbischof nicht in der Lage ist, seine Absicht, ansangs Männer große Spenden zu wohltätigen Zwecken zu machen, zu verwirklichen, damit es nicht den Anschein habe, als wollte er der gerichtlichen Entscheidung in irgend welcher Weise vorgreifen.“

[Todesfall.] In Leoben starb am 28. d. M. das Mitglied des Herrenhauses, Franz Freiherr Mayr von Melnhof in seinem 80. Lebensjahr.

[Tiere suchen.] Nach dem letzten amtlichen Ausweise herrschen in Steiermark: Pferderos: in Frank; Räude: in Cösch des Ranner Bezirkes. — In Krain herrscht; Pferderos: in Jeschza des Laibacher und Moräusch des Pittaier Bezirkes.

[In Podbrag] scheinen die Dinge doch nicht so rosig zu stehen, wie wir's neulich in einem Görzer Blatte gelesen haben. Wir erfahren, daß von einem allgemeinen Widerruf bezüglich des Religionswechsels gar keine Rede ist; die "slovenischen" Orthodoxen warten allerdings schon lange auf ihren Papen, was auf allerlei Einflüsse zurückgeführt wird; allein sie betrachten sich als in Triest eingepfarrt und genügen auch dort ihrem russisch-religiösen Bedürfnisse. In der katholischen Kirche sind nur ungefähr dreißig Familien geblieben.

[Ein Bär] wurde jüngst in einem zum Hofgestützgute Prestrank bei Adelsberg gehörigen Alpenreviere erlegt.

[Der Kärnthner Thierschutzverein] hat ein Schriftchen herausgegeben, das sich gegen die unöthigen Thierquälereien beim Schlachten des Kleinviehs wendet und zur Vermeidung desselben vorschlägt, auch das Kleinvieh vor der Tötung zu betäuben, zu welchem Zwecke die Anwendung gewisser Apparate, des Schlagbolzenhammers und des Federbolzen-Apparates, empfohlen wird. Da jetzt fast kein Tag vergeht, ohne daß man schon am frühen Morgen durch das Geschrei von zum Tode verurteilten Thieren belästigt wird, haben wir das Schriftchen durchgelesen, und wir sind nicht wenig erstaunt, wie viele Vorurtheile und wie viel Uneschick mitwirken, um die Tötung so grausam als möglich zu gestalten. Wir können es nicht unterlassen, aus der kleinen Broschüre die folgende Stelle zu citieren: „Um gräßlichsten“ heißt es da, „ist das Schlachten der Schweine auf dem Lande durch die Bauern selbst, die des Schlachtens unkundig, das Thier buchstäblich zu Tode martern. Ohne die Lage der Blutgefäße zu kennen, stechen und bohren sie, oft mit stumpfen und scharfartigen Messern, am Hals des Thieres herum, durch die Luströhre und durch den Schlund. Oft ist der ganze Hals zerstochen und immer sind die Hauptader noch nicht geöffnet; das Blut fließt schwach und das Thier stößt ein fürchterliches Schmerzgeschrei aus, bis es endlich nach halb- oder drei-viertelstündiger Qual ausgeröchelt hat. Nicht selten schinden mehrere an dem unglücklichen Thiere herum; denn der Junge, kaum ist er

Stellung, wie sie eben mit einem Fernrohr eine Kugel beobachtet. Bei der immer festzuhalgenden Voraussetzung, daß die Marsbewohner ebenso begierig sind, die Verhältnisse auf der Erde zu erforschen, dürfte jenes Zeichen, wenn es erblickt würde, den Astronomen auf dem Nachbarplaneten wohl am leichtesten zu der Kunde von unseren Bestrebungen verhelfen. Die Idee des Mr. Fox wurde von ihm selbst in großartigem Maßstab ausgeführt. Eine nach Art der Glühlampen konstruierte Colossalfigur, versehen mit einer Dynamomaschine von außerordentlichen Kraft, wurde hart am Observatorium auf Mount Hamilton aufgestellt. Rastlos arbeitet seitdem die Dampfmaschine, und weithin erhellt die glühende Figur die Abhänge des Berges. Bissher deutet aber leider noch kein Zeichen darauf, daß wir vom Mars aus bemerkt und verstanden würden.

Der glückliche Zufall, oder sagen wir lieber die rastlose Thätigkeit der Astronomen auf dem Mars wird aber einmal die Figur in's Gesichtsfeld ihres Teleskop bringen und dann erfolgt vielleicht die Antwort. Wer kann es bestimmt sagen! Vielleicht entspinnt sich auch unter den Gelehrten des Mars ein jahrelang dauernder Streit über die wahre Bedeutung der glühenden Figur auf Mount Hamilton, und wer weiß, ob schließlich die richtige Ansicht den Sieg davon trägt.“

dem Knabenalter entwachsen, soll auch das „Schlachten“ lernen. Während das Thier in dieser Weise zu Tode gemartert wird, halten es gewöhnlich Knaben oder Mädchen an den Hinterbeinen fest, drücken es mit den Knieen nieder, zerren und schlagen es; ein Kind hält die Blutpfanne, ein anderes führt das Blut und die übrige Dorfjugend steht herum und sieht dem widerlichen Schauspiel begierig zu. Welchen Einfluss es auf die Volkslitten hat, wenn die Kinder, kaum können sie auf den Beinen stehen, an solchen Anblick gewöhnt werden, wenn sie später selbst Handreichungen bei diesen gräßlichen Schlächtereien leisten und die rohen Scherze, die bei solcher Gelegenheit gemacht werden, mit belachen, ist wohl jedem Denkenden klar. Wenn in dieser Weise das Gemüthsleben, und damit der Boden für alle sittlichen Regungen, schon im Kind verwüstet wird, so darf man sich nicht wundern über die vielen Ruhheitsakte und die Angriffe auf das Leben von Menschen, die besonders in manchen ländlichen Gegenden in so erschreckender Zahl begangen werden. Es ist bekannt, daß Thierquälerei immer in urfäschlichem Zusammenhang mit Mordlust und Verbrechen gegen Menschenleben steht, und so ist es begründet, wenn man die Schlachfrage eine Frage der Volksmoral genannt hat.“ — Was da gesagt wird, ist nicht neu, aber es kann durchaus nicht schaden, es ab und zu in die Erinnerung zurückzurufen, bis sich die Gesetzgebung endlich entschließt, ihre Aufmerksamkeit auch dieser Frage zuzuwenden.

* * *

[Durch Verbrennung] zog sich am 19. d. die im Kohlenwerke zu Trifail beschäftigte Arbeiterin Marie Kolsek derartige Verletzungen zu, daß sie noch am selben Tage starb. Das Unglück geschah dadurch, daß ihre Kleider, als sie sich an einer Glutpfanne wärmen wollte, in Brand gerathen waren.

Theater, Kunst, Literatur.

Concert.

Am Sonntag fand im großen Casinotheater das zweite Mitgliederconcert des Musikvereins statt, welches von Herrn Capellmeister A. Dießl geleitet wurde. Das Orchester hatte durch die Mitwirkung von ungewöhnlich zahlreichen Dilettanten und mehreren Jöglingen der Musikschule eine erhebliche Verstärkung erfahren, und es war unseres Wissens das erstmal, daß man, mit Ausnahme einer einzigen Kraft — eines zweiten Contrabasses — die einzelnen Stimmen durchaus mit Einheimischen besetzen konnte. Dieser Umstand war nicht nur für die keineswegs üppig ausgestattete Vereinscassa erfreulich, sondern es ist auch der gelungene Verlauf des Concertes in erster Linie durch diese freundlich gewährte treffliche Unterstützung ermöglicht worden. Von den sechs Orchesternummern waren ihrer vier Schöpfungen aus den drei letzten Jahrzehnten, und darunter hatten zweimal die Franzosen das Wort. Eingeleitet wurde das Concert mit „Erlsgang und Krönungsmarsch“ aus der Oper: die Foltungen von Kretschmer. In mächtigen schweren Rhythmen wird darin gleichsam das gewaltige nordgermanische Geschlecht, dessen Namen die Oper trägt, charakterisiert. Die Bläser entwickelten an einigen Stellen allzugroße Kraft, so daß sie die Figuren der Violinen fast ganz verdeckten. Ungleich günstiger erschien das gegenseitige Verhältnis in der folgenden Ouverture zu „Heimkehr aus der Fremde“ von Mendelssohn, deren Wiedergabe sehr gelungen und die beste Orchesterleistung des ganzen Abandes war.

Nach kurzer Pause trug Fräulein J. Stepischnegg, welche bei ihrem Erscheinen lebhaft begrüßt wurde, zwei Lieder vor: „Schwanenlied“ von A. Dießl, welches mehr für den gewandten Clavierspieler als für die Sängerin dankbar war, und „Mein Liebchen ist ein Weber“ von E. Hildach, ein einfaches melodisches Liedchen. Daran schloß sich eine Arie, eigentlich Scene aus der wegen ihrer gefälligen und ansprechenden Musik allgemein beliebten Oper: „Das Glücklein des Eremiten“ von Ains Mailart. Fanden alle genannten Vorträge lauten

Beifall, so war er nach dem Leiden am lautesten und verdientesten. Es ist geradezu erstaunlich, welchen Fortschritt das Fräulein in der verhältnismäßig kurzen Zeit ihrer Studien am Wiener Conservatorium gemacht hat. Die Stimme hat an Weichheit, Wohlklang, Gleichförmigkeit und Stärke, besonders in den höheren Lagen, sehr gewonnen, und die ganze Art der Wiedergabe der Opernscene läßt sicher erkennen, daß die junge Dame, wenn sie ihrer vollen Ausbildung auch fernerhin mit soviel Eifer und Erfolg obliegt wie bisher, als dramatische Sängerin eine schöne Zukunft vor sich hat. — Da der Beifall kein Ende nehmen wollte, gab Fr. Stepischnegg noch ein gefälliges Liedchen von A. Dießl, „Das Mädchen und der Schmetterling,“ als dankbar aufgenommene Zugabe.

Auf die Gesangsvorläufe folgte: Ballettmusik aus S. Bizet's „Carmen“, leichtbeschwingten, zierlichen, eleganten Charakters und nicht allzuleicht diesem Charakter ganz entsprechend wiederzugeben. Sodann hörten wir den ersten Satz von Beethoven's Streichquartett op. 18., von einem ad hoc zusammengesetzten Quartett in sehr anerkennenswerter Weise gespielt. Der Musikvereinslehrer Herr Fischer führte sich dabei als tüchtigen Sologeiger ein, der sein Instrument mit technischer Fertigkeit und Geschmac zu handhaben weiß. Waren die vier mitwirkenden Herren in der Lage, ein ständiges Quartett zu bilden, sie könnten uns manchen gebiegenen Kunstgenuss verschaffen.

Anton Rubinstein war auf dem Programme vertreten mit „Toreadore et Andalouse, spanische Melodie“, ein wenig an die Klänge der Puhata mahnend, mit jener eigenthümlichen Färbung, wie sie dem bekannten Walzer „el Turia“ beispielweise eigen ist. Einen scharfen Gegensatz zu der — von dem Streichquartett natürlich abgesehen — hochmodernen, im ganzen mehr an den Charakter der Operette erinnernden Gesellschaft bot das nun folgende Andante aus der Paulenschlag-Symphonie von Haydn, dem Schöpfer den neueren Instrumentalmusik, besonders der Orchestersymphonie, dessen kindliche Heiterkeit und klare Einfachheit in dieser Umgebung zwar fremdartig, aber durchaus nicht abstoßend wirkte. Wenn, wie wir hoffen, aus dem ungemein reichen Nachlaß des alten Haydn öfters für unsere Concertprogramme eine geeignete Auswahl getroffen wird, so werden solche Vorführungen beim Publicum bald lebhafte Theilnahme erwecken. Den Schluß bildete die recht gut vorgetragene „Phantasie aus Romeo und Julie“ von Gounod, der mit dieser Oper und mit seinem „Faust“ durch seinen Melodienreichtum und seine glänzende Behandlung des Orchesters sich einen allgemein bekannten und beliebten Namen geschaffen hat.

Die sehr zahlreich versammelten Zuhörer — der Saal war ebenso dicht besetzt, wie kürzlich bei den Vorträgen des Udel'schen Quartetts, nur war diesmal die Gesellschaft fast ausschließlich aus bürgerlichen Elementen gebildet — spendeten nach jeder Nummer reichlichen Beifall, so daß auch hinsichtlich des äußersten Erfolges Musiker wie Dirigent voll aufzufrieden sein können.

Güssier Stadttheater.

An dem guten Erfolge der Operette „Rilki“ des jungen Hellmesberger, welche gestern über die Bretter unseres Museums Tempels gieng, haben die schauspielerische Begabung des Fräuleins Schwarz und des Herrn Straßer den größten Anteil. Fräulein Schwarz sang ja wie immer vortrefflich und zur Freude des Publicums, aus welchem sie unter allgemeinem Beifall mit einer Blumenspende ausgezeichnet wurde, und auch Herr Straßer war, wie sich's schon in seinem Entréelied zeigte, gut dispuuiert; aber die Hauptrolle war doch ihr lebhaftes und elegantes Spiel, und wenn sich der Zuschauer gestehen mußte, daß das Libretto keineswegs zu den besten gehört, so war es unstreitig der glücklichen Besetzung der beiden Hauptpartien, Steffens und Nelly's, zu danken, daß man sich für die Handlung sogar einigermaßen interessierte. Besonders trat dies in der

großen Eisensucht-Scene des zweiten Actes mit dem hübschen Duett „Ja, wir wollen uns vertragen“, hervor und erreichte der Beifall der Zuschauer hier den Höhepunkt. Außerdem glänzten die genannten Darsteller in einem sehr gefälligen Terzett mit Fräulein Korzan, die übrigens im ersten Act ein neckisches Liedchen recht graziös vortrug, und Herr Straßer erzielte mit dem Walzer „Ja, mit der Lieb' ist's ein eigenes Ding“ großen und verdienten Beifall“, während Fräulein Schwarz schon mit ihrer ersten Arie durchschlug. Auch Herr Werk, der den Prinzen gab, hatte einen glücklichen Tag, und gefiel sowohl sein schermütziges Ständchen als auch das Lied im zweiten Act. Dieser Sänger, der über eine weiche und angenehme Stimme verfügt und überaus strebsam ist, erfreut sich überhaupt der größten Sympathien, und wenn es ein Darsteller versteht, Sympathien zu wecken, so hat er ja bekanntlich das Spiel schon halb gewonnen. Erwähnen wir noch das Sextett am Schlusse der Operette, so haben wir die besten Theile der Arbeit Hellmesberger's aufgezählt, die sich zwar nicht durch Originalität auszeichnet, immerhin aber einzelne gute Nummern enthält. Bezüglich der Darstellung ist noch zu bemerken, daß Herr Director Frinke den Hochbootsmann Knoz famos skizzierte, und daß Herr Donat, der den Kammerdiener Lafleur gab, sein wichtiges Couplet recht drastisch vortrug.

* * *

Nächsten Freitag gelangt die Operette aller Operetten, „Die Fledermaus“, zur Aufführung, und es ist zu erwarten, daß das Strauß'sche Werk seine Zugkraft auch diesmal bewähren wird. Komende Woche soll dann die letzte dramatische Arbeit des verehrten Anzengruber, das Volksstück „Heim'fund“, gegeben werden, womit unserem kunstverständigen Publikum ein ganz besonderer Genuss geboten wird, und am 14. d. Mts. gibt es eine Vorlesung des in Cilli im besten Andenken stehenden Professors Strakosch, nach welcher „Die Hochzeit bei Paternenschein“, bekanntlich eine der lieblichsten Operetten Offenbach's, zur Aufführung gelangen dürfte.

Bunte.

[Von den Höfen.] Der Kaiser trifft morgen in Radmer in Obersteiermark ein, um daselbst durch drei Tage zu jagen. — Die Kaiserin dürfte infolge des Unfalls, der sich jüngst auf der Strecke Sagor-Trifail ereignete, zur Rückreise von Miramar nach Wien die Route über Villach und Leoben nehmen. — Die Kaiserin Therese von Brasilien ist in Oporto an einem Herzleiden plötzlich gestorben. Sie war eine Tochter des Königs Franz I. von Neapel und starb im 63. Lebensjahr.

[Deutscher Schulverein.] Die Vereinsleitung schreibt uns: In der am 26. December abgehaltenen Ausschüttung wurde den Ortsgruppen in Triebisch und Podersam für Festerträge, Herrn Director Kühn in Gera für Beiträge, der „Hansel Gesellschaft“ in Troppau für einen Gründungsbeitrag von 100 fl., der Stadtvertretung in Teschen für eine Baufondspende von 100 fl., der Ortsgruppe Leitmeritz für Uebersendung der Spende eines Unbekannten in Leitmeritz per 48 fl. 25 kr., sowie für Spenden der Stadtvertretung in Leitmeritz per 200 fl. und der Braubürgerschaft daselbst per 100 fl. der Dank ausgesprochen. Die Mittheilung über die durch die Ortsgruppe Graz erfolgte Einzahlung des Legates Rechbauer per 4000 fl. und die Wibnung deselben für den Schulbau in Lüffer, sowie der Bericht über die bei einer Scontrirung der Gassa constatierte musterhafte Ordnung wurden zur Kenntnis genommen. Aus den Weihnachts-spenden-Sammlungen der Frauenortsgruppen Wien's und der Vororte wurden betheilt: Die Schulen in Schedorf, Maierei, Westa, Jablowez, Braubüsch, Philippssberg und der Kindergarten in Bergreichenstein. Die Spenden der Frauenortsgruppe Teschen wurden zur Vertheilung an arme Kinder nach Prachatz gesandt. Der betreffenden Frauenortsgruppe wurde für ihre bei diesem Anlaß neuverlich betätigten Opferwilligkeit der Dank vorgetragen. Die Angelegenheit der Unterstüzung für die evangelische Schule in Görz wurde in Berathung gezogen, für die Schule in Domščaz eine Erhöhung der Subvention be-

geschlossen und der Bericht über die Fortbildungsschule in Kolleschowitz zur Kenntnis genommen. Zur Unterstützung armer Kinder in Stankau, Littau, Groß-Gassein, Deutsch-Beneschau und Wechlau wurden entsprechende Beiträge bewilligt, verschiedene Tiroler Schulen mit kleinen Unterstützungen bedacht und der Schule in Kappel Lehr- und Lernmittel zugewendet. Das Ansuchen der Gemeindevertretung in Enneberg, die bewilligte Baubvention ohne Schulabschein auszuholzen, wurde abgelehnt. Schließlich gelangten Anleihenheiten der Vereinsanstalten in St. Egydi (Religionsunterricht) Leifers, Brischowitz und Lieben zur Geltung.

[Wiener Aristokraten als Künstler im Circus Renz] In Wien will sich die Aristokratie wieder einmal in den Dienst der Wohltätigkeit stellen. Es soll zum Besten der freiwilligen Rettungsgeellschaft im Circus Renz ein „Abend bei Renz“ vollständig getreu zur Durchführung gelangen. Vorführungen auf equilibristischem und gymnastischem Gebiete sind in Aussicht genommen, eine Parforcejagd mit lebenden Hirschen wird abgehalten werden, die „hohe Schule“ soll von aristokratischen Herren und Damen geritten, mit einem Worte die besten Leistungen auf dem Gebiete des Reits-, Fahr-, und Jagdsportes sollen geboten werden. Den Abschluß der Vorstellung würde eine große Pantomime bilden. Bei den reichen Mitteln, über welche die Aristokratie gebietet und bei der großen Vorliebe in diesen Kreisen für den Pferdesport, lädt sich wohl denken, daß die Vorstellung glanzvoll werden und bedeutende Anziehungskraft ausüben würde.

* * *

[Der Viehstand Cisleithaniens] umfaßte nach der Zählung von 1880 bei 22 Millionen Einwohnern 17,666,000 Thiere (Pferde, Kinder, Schafe, Esel, Maulthiere, Schweine, Ziegen). Der Viehstand Ungarns bei 16 Millionen Einwohnern über 26,915,000 Stück, derjenige Bosniens und der Herzogowina bei 1,336,000 Einwohnern nach der Zählung vom 15. Juni 1879 über 2,750,000 Thiere. Hier-nach kommen auf einen Kopf der Bevölkerung in Österreich 0.80, in Ungarn 1.67, im Occupations-Gebiete 2.63 Thiere.

[Dr. Peters] soll also doch noch leben. Ein vom 8. October datiertes Schreiben desselben meldet, daß er an jenem Tage bereits jenseits der wasserlosen Steppe angelangt war und sich mit seinen Leuten wohl befand.

[Eine Brücke über den Bosporus.] Nach einer Meldung aus Constantinopel haben sich französische Capitalisten anhändig gemacht, eine Brücke über den Bosporus zu erbauen; die Brücke würde eine Länge von 800 Meter erhalten und 70 Meter hoch über dem Wasserspiegel angelegt werden. Das Anerbieten beruht auf älteren Plänen, doch ist an die Verwirklichung desselben erst zu denken, wenn einmal ein Eisenbahnanschluß von der kleinasiatischen Seite nach Konstantinopel herzustellen ist.

[Ein Gewehr mit elektrischer Patrone] wurde kürzlich beim italienischen Kriegsministerium vorgelegt, und es soll allgemein befriedigt haben. Die Patrone besteht aus einer Kupferhülse, die im Boden ein kleines Loch hat. Das Bleigeschoß ist der Länge nach zweimal durchbohrt. Durch diese beiden Bohrungen laufen Zünddrähte, die sich am inneren Hülsenboden vereinigen. Drückt man das Gewehr los, so schnellt ein Stahlholz in das Loch im Hülsenboden und verbindet die beiden Kupfers- und Zinksäule, worauf das Geschoß mit so großer Schnelligkeit hinausfliegt, daß die Gesammtschußweite 4750 Meter betragen und es auf 70 Meter noch sieben Fichtenbretter durchschlagen soll. Es ist weder ein Knall zu hören, noch ein Rauch dabei zu sehen. Der Lauf erhält sich so wenig trotz der Reibung des Geschosses, daß er bei 600 Schüssen erst um 4 Grad wärmer wird. Er soll sich aber sehr rasch verbleiten, was ein großer Nachteil ist.

* * *

[Ein tragikomisches Reise-Abenteuer.] Aus Trient wird einem Wiener Blatte berichtet: „Ein technischer Beamter einer bekannten deutschen Maschinenfabrik wollte vorgestern die auf der Straße nach Pergine befindliche Wassersperre mit dem großen Wasserfall bei Pontalbo besichtigen und ließ sich von der Kellnerin des Gasthauses am Pon-

talbo, nachdem er die festgesetzte Taxe von 30 Kreuzern erlegt hatte, den schmalen und theilweise in den Felsen gehauenen Pfad zur Sperrre hinabführen. Als seine Führerin etwas zurückblieb, kam ihm der Gedanke, daß man im Gasthause seine mit Goldstücken gefüllte Börse gesehen haben könnte und ihn in dieser stillen, entlegenen Schlucht berauben wolle. Von dieser Wahnsinnvorstellung erheitzt, zog er seinen Revolver hervor und gab, um etwa in der Nähe befindliche Leute auf sich aufmerksam zu machen, einen Schuß ab. Seine Begleiterin, im Glauben, daß der Schuß auf sie abgefeuert worden sei, floh und schrie in wahnsinniger Angst: „Hilfe, Räuber, Mörder!“ Auf diese Schreckensrufe eilte der Wirt herbei, erblickte den Fremden mit erhobenem Revolver, stürzte sich mutig auf denselben undwarf ihn zu Boden. Der Letztere glaubte nun tatsächlich von Räubern überfallen worden zu sein und wehrte sich mit allen Kräften. In dem heißen Ringkampfe, der sich nun entspann, erlag er jedoch, wurde entwaffnet und fand den herbeigerufenen Gendarmen übergeben. Trotz seines lebhaften Protestes wurde er als Gefangener nach Trient eskortiert und in den Arresten des Kreisgerichts untergebracht. Erst diesertage wurde er, nachdem er dem Untersuchungsrichter den Sachverhalt in glaubwürdiger Weise dargestellt, aus der Haft entlassen, muß sich aber noch wegen Tragens einer Waffe ohne Waffenpaß vor der Gerichtsbehörde als Angeklagter verantworten. Eine Geldstrafe und die blauen und braunen Flecken, die er davongetragen, werden den Beamten noch lange an dieses tragikomische Abenteuer erinnern.“

[Getroffen.] Unter der Regierung Ludwig's XIV. kam in Paris die Sitte auf, daß Damen die Gefährte selbst lenkten. Da sie sich indeß sehr häufig in der Kunst des Fahrens höchst unverschämt zeigten, waren Unfälle aller Art, durch schöne Wagenlenkerinnen hervorgerufen, nicht selten. Als sich diese Vorfälle in bedenklicher Weise mehrteten, machte Ludwig die Sache zum Gegenstand einer Berathung mit seinem Minister. Ohne Weiteres den Damen das Wagenlenken zu verbieten, erschien Ludwig doch zu streng. Da sagte der Minister plötzlich: „Majestät, lassen Sie mir freie Hand, und Sie werden sehen, daß die Sache aufhört!“ Ludwig willigte gern ein. Am anderen Tage erschien im Amtsblatt nachfolgende Bekanntmachung: „Zur Verhütung von Unfällen bitte ich die Familienhäupter, in Zukunft die Lenkung von Gefährten nur Töchtern und Gemahlinnen von Erfahrung gestatten zu wollen, welche das dreißigste Lebensjahr erreicht oder überschritten haben. Ludwig.“ Der Erfolg war durchschlagend; schon vom folgenden Tage an sah man keine einzige Dame mehr am Rutschock.

[Vor Weihnachten.] „Ach wenn nur die Weihnachten schon vorüber wären!“ sagte der kleine Eduard zu seinem Schwestern Marie. — „Warum wünschst Du dies so sehr?“ erwiderte letztere, „da wären wir vielleicht unserer Geschenke schon überdrüssig, auf welche wir uns freuen.“ — „Ach nein“, war Eduard's Antwort, „aber denke, dann hätten wir nicht mehr nötig, artig zu sein.“

[Gulatur fortsetzt.] Trember (beim Oberammergauer Passionspiel einer Probe bewohnend): „Glaßt mir a Büsserl, liabs Dirndl?“ — Schauspielerin (verächmt, sich küsselflassend): „Ah, mein Herr, ich habe wohl die Ehre, mit einem Kritiker zu sprechen?“ — Trember: „Nein, ich bin nur Zuschauer.“ — Schauspielerin: „Sakra! Machst, daß Du fortkommst, Lausbua, elendiger!“

[Der vielmehrige Hund.] „Wie heißt denn Ihr Hund?“ — „Heissen thut er eigentlich Sultan; aber ich rufe ihn Azorl, meine Frau ruft ihn Bello und meine Tochter ruft ihn Lord.“ — „Hört er denn auf alle diese Namen?“ — „Hören thut er überhaupt nicht, denn er ist taub!“

[Komment.] Junger Fuchs (zaghaft): „Darf ich Dir vielleicht eine Zigarre anbieten?“ — Bursch: „Vor allen Dingen hast Du Dir alle dummen und überflüssigen Fragen abgewöhnen! Selbstverständlich darfst Du!“

[Zu viel verlangt.] Modistin: „... Nein, nein, ich traue Ihnen nicht; ein anderes Städtchen, ein anderes Mädchen.“ — Reisender: „Ich versichere Sie, Fräulein, daß ich Sie wirklich liebe. Sie dürfen mir dies auf mein Wort hin glauben. Verlangen Sie irgend ein Zeichen, daß Sie von der Wahrsichtigkeit meiner Liebe zu überzeugen imstande ist.“ — „Nun, dann geben Sie mir Ihr Ehrentwort darauf, daß

Sie noch nicht verheirathet sind.“ — „Das — ja das — mein Fräulein, kann ich nicht!“

[Die irische Jury, welche einst einen Angeklagten freisprach mit dem Bemerk, daß er das Vergehen, dessen er beschuldigt war, nicht wieder thun dürfe, ist jetzt übertritten worden von den wallisischen Geschworenen in Cardiff, welche jünft einen Angeklagten freisprachen, obwohl er selbst wiederholt bekehrt hatte, daß er schuldig sei. Der Wahrspruch lautete wörtlich, wie folgt: „Wir kennen den Angeklagten als einen solchen heillosen Lügner, daß, wenn er sagt, er sei schuldig, der stärkstmögliche Beweis vorhanden ist, daß er unschuldig ist.“

[Eine verblüffende Auskunft.] Durch das Telefon erhielt kürzlich ein Chemist, der seinen Hausarzt folgendermaßen angerufen hatte: „Meine Frau klagt über starke Schmerzen im Rücken und Saufen in den Ohren. Was ist da zu thun?“ (In diesem Augenblick schaltete der Beamte die Verbindung um und der liebwohl besorgte Gatte bekannte seinem Entzücken die Antwort eines Mechanikers zu hören, der von einem Fabrikanten wegen einer defekten Dampfwalze befragt wurde.) Diese Antwort lautete: „Das kommt bei so alten Maschinen öfters vor; am Besten ist's, sie werfen das alte V... in die Kumpelkammer!“ — Eine weitere Consultation soll unterblieben, dafür aber eine Injuriensklage erfolgt sein.

Correspondenz der Redaction.

Allen unseren geehrten Mitarbeitern die besten Neujahrswünsche!

Gingesendet.*)

Im zweiten Villier Kindergarten, welcher bekanntlich von Herrn Dr. Glantschnigg erhalten wird, wurde am Montag den 23. d. Ms. eine Christbaumfeier veranstaltet, und wurden an fünfzig Kinder geschenkt. Dem edlen Spender, Herrn Dr. Glantschnigg, sei hiermit wärmstens gedankt.

Geehrter Herr Redacteur! **)

Gestatten Sie, es auf diesem Wege zur öffentlichen Kenntnis zu bringen, daß mit der bekannten Brillantring-Demonstration, hinter welcher sich mit aller Schläue des Herrn Michael Bošnjak's Absicht, sich „einzutragen“, verbarg, schon des Herrn B. wegen, weder alle Präzberger, noch alle Theilnehmer überhaupt einverstanden waren. Ich werde Ihnen sehr dankbar sein, wenn Sie diesen Brief gütig in Ihr geehrtes Blatt aufnehmen.

Aus dem oberen Sannihale, 29. December 1889.

Ein ehrlicher Slovener.

**) Es ist zwar ein einigermaßen curioses Begehr, welches ein „Slovener“ da an uns stellt; aber da es charakteristisch ist, haben wir die Aufnahme obiger Zeilen verauflaut, bitten jedoch, „häusliche Angelegenheiten“ künftig in der eigenen werten Presse zu überantworten.

Die Vermehrung der öffentlichen Anstandsart ist in unserer Stadt dringend geboten, und wäre es an der Zeit, daß die Sache inangriff genommen würde.

Ein Freund der Reinlichkeit

*) Für Form und Inhalt ist die Redaction nach Maßgabe des Preßgesetzes verantwortlich.

**MATTONI'S
GIESSSHÜBLER
reinster
alkalischer
SAUERBRUNN**

als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der **Asthmung** und **Verdauungsorgane**, bei Gic Magen- und Blasenkatarrh, Vorsätzlich für Kinder, Reconvalescenten und während der Gravidität.

Bestes diätisches u. Erfrischungs-Getränk.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wier.

Seiden-Grenadines,

süß und farbig (auch alle Rötsäuren) 95 fr. bis fl. 9.25 p. fl. et 18 fl. — verbindet rothe weisse porto- u. zollfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (K. u. K. Hofliefer). Bürsch. Muster umgehen. Briefe kosten 10 fr. Porto.

Danksagung.

Ausser Stande gesetzt, für die vielen, in so reichem Masse entgegengebrachten Beileidsbezeugungen anlässlich des Ablebens meiner unvergesslichen und innigstgeliebten Gattin, beziehungsweise Schwester, Schwägerin und Tante, der Frau

Marie Kern

sowie für die trotz der Ungunst des Wetters so zahlreichen Beteiligung am Leichenbegängnis und die vielen schönen und kostbaren Kranzspenden persönlich danken zu können, spricht der Tiefgerührte auf diesem Wege allen Verwandten und Bekannten, der hochw. Geistlichkeit vom Schallthale, besonders aber dem Herrn Decan Johann Sribar von Skalis für die Conductführung, ferner dem Feuerwehrvereine von Schönstein, sowie dem Herrn Lederfabrikanten Franz Woschnagg sammt Frau für ihr so freundliches Entgegenkommen, und allen von Nah und Fern Dazugekommenen den tiefgefühlt Dank aus.

Schönstein, am 30. December 1889.

Christian Kern,
Wachszieher und Realitätsbesitzer,

6-1

Geschäfts-Uebernahme.

Endes fertiger erlaubt sich, allen werten Kunden der Frau **Helene Praschak** die ergebenste Anzeige zu machen, dass ich das seit einer langen Reihe von Jahren bestehende

Damenkleidermacher-Geschäft

von Frau Helene Praschak mit heutigem Tage übernommen habe und in der bekannt soliden und reellen Weise weiterführen werde.

Um geneigten Zuspruch bittet hochachtungsvollst

Carl Roessner,

5-1

Damenkleidermacher, **CILLI**, Grazerstrasse 23.

MARTIN URSCHEKO
Bau- und Möbeltischlerei
CILLI. Postgasse Nr. 29.

Niederlage von k. k. priv. Metallsärgen aus Wien.

Lager aller Größen Holzsärge, hochelegant, neuester Art. — Preise gegen früher um 5 fl. per Stück billiger. — Reich-te Auswahl in Möbeln zu staunend billigen Preisen. — Ferner mache ich die Herren Bau-Unternehmer und Bauherren auf meine Erzeugung in Fenstern und Thüren mit ganz neuem praktischen Verschluss aufmerksam und halte von denselben die verschiedenartigsten Musterstücke stets am Lager. — Übernahme von der kleinsten bis zur grössten Bau- und Tischler-Arbeit. — Das Anschlagen von Thüren und Fenstern wird stets auf das Solideste bei möglichst billigen Preisen ausgeführt.

Langenfeld.

Die als Grundbuchs-Einlage Nr. 166, ad C.-G Cilli vorkommenden Grund-Parcellen am langen Felde an der Strasse gelegen, circa 2 Joch umfassend, sind nebst dem daraufstehenden Wirtschafts-Gebäude auf 1 oder mehrere Jahre zu verpachten, eventuell zu verkaufen.

Diese Grund-Parcellen sind auf wasserfreiem Gebiete, sind gegenwärtig als vorzüliche Äcker benutzt und eignen sich, da sie an der Grenze des neuen Stadttheiles liegen, besonders als Bauplätze.

Näheres beim Eigentümer Carl Schmidt, Agentur- und Commissions-Geschäft, in Marburg a. d. Drau.

Weihnachts-Feiertage

empfiehlt besonders nachstehende

vorzügliche Weinsorten

als:

Echten 1886er Jerusalemer, von besonders ausgezeichneter Qualität, feinstem Geschmack und Aroma, 1/2-Liter-Bouteille.....	50 kr.
große "	75 "
Echter 1887er Luttenberger (Kaisersberger) per Liter.....	28 "
dto. 1888er dto. dto. per 1 Liter	24 "

Gasthof Stern (Rathhausgasse 15)

1035-3 Georg Lemesch.

H. Kasperek in Fulnek, Mähren

5 Kilo Kaffee

liefert gegen Nachnahme

Domingo, eleg. rt. hochfeinst	fl. 8.—
Cuba, hochedelst, IIa.	" 8.—
Cuba, fa.	" 8.25
Portorico, hochedelst, IIa.	" 8.—
Portorico, " fa.	" 8.25
Java, goldgelb, IIa.	" 8.50
Menado, IIa.	" 8.75
Ceylon, IIa.	" 8.50
Ceylon, IIa.	" 8.75
Mocca, hochhochedelst IIa.	" 8.75
Kaiser-Thee per 1 Kilo Nr. 1 fl. 3.50, Nr. 2 fl. 4.—Nr. 3 fl. 4.50, Nr. 4 fl. 5.—, Nr. 5 fl. 5.50, Nr. 6 fl. 6.—. Der Besteller hat also keinen Zoll, keine Porti und keine Emballage zu bezahlen. Ich bitte um Bestellungen.	

28 goldene und silberne Medaillen und Diplome.

Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glöckchen, Himmelsstimmen, Castagnetten, Harfenspiel, ic.

Spieldosen

2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarettenständer, Schweizerhäuschen, Photographicialbums Schreibzeuge, Handschuhkästen, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarien-Clips, Tabaksdosen, Arbeitsstücke, Flaschen, Biergläser, Süßigkeiten, Alles mit Musik. Steis das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet zu Weihnachtsgeschenken, empfiehlt

J. H. Heller, Bern (Schweiz).

Nur direkter Bezug garantirt Achtheit; illustrierte Preislisten sende franco.

960 4

Hohe Provision

bei Verwendbarkeit auch fixes Gehalt zahlen wir Agenten für den Verkauf von gesetzlich gestatteten Losen auf Raten, Offerte an das Bank- u. Wechslergesellschaft der Administration des „Merkur“, S. Politzer, Budapest, V., Dorotheagasse 12. 3-3

Herbabny's

Pflanzen-Extract

„Neuroxylin.“

ein seit Jahren in Civil- und Militärspitälern erprobtes und bewährtes Mittel, ärztlich empfohlen gegen

Gicht und Rheuma,

Nervenschmeren jeder Art, bei Gesichtsschmerz, Ischias, Kreuzschmerzen, Muskelschwäche, Zittern, Schmerzen in verhüllten Wunden etc. Dient als Einreibung.



Preis: 1 Flacon (grün embalirt) 1 fl.; 1 Flacon stärkerer Sorte (rosa embalirt) für Gicht, Rheuma, Lähmungen 1 fl. 20 kr. per Post für 1-3 Flacons 20 kr. mehr für Emballage.

Nur echt mit obenstehender Schutzmarke!

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen: Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“

des **J. Herbabny**, Neubau, Kaiserstrasse 73 u. 75

Depots bei den Herren Apothekern: Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben, Apotheke in Deutsch-Landsberg: H. Müller, Feldbach: J. König, Gonobitz: J. Pospischil, Graz: A. Nedved, Leibnitz: O. Russheim, Marburg: G. Bancalari, Pettau: E. Berbalk, V. Militor, Radkersburg: C. Andriew, Windischfeistritz: F. Link, Windischgraz: G. Kordik, Wolfsberg: A. Huth, Liezen: Gustav Grosswang.

1009

Erste Grazer

Flaschenbier-Handlung

Grazergasse Nr. 88 (Haus Chiba)

empfiehlt vorzügliches, abgekühltes

Märzen- und Export-Märzen-Bier

in $\frac{1}{2}$ und 1 Liter-Patentflaschen

(17 kr. per Literflasche)

aus der I. Grazer Actien-Brauerei in Graz.

■ Aufträge werden prompt effectuirt. ■

Gasthof „zum Mohren“

empfiehlt sich mit sehr nettem Passagier- und neuem Extrazimmer dem geehrten Publikum; für schmackhafte Küche und gute Getränke bei aufmerksamer Bedienung wird bestens gesorgt.

Wein-Preise:

Türkenberger 1885er, Liter 60 kr.

Echter Tiroler 48 "

Sauritscher 1886er 40 "

Koloser Liter 28 "

dto. 24 "

Reininghaus-Märzenbier, per Liter 20 kr.

Um zahlreichen Zuspruch bittend

hochachtungsvoll

Anton Skoberne.

8-1

Muster nach allen Gegenden franco.

Tuch- & Modewaren

von der billigsten bis zur allerfeinsten Qualität für den Herbst- und Winterbedarf versendet auch an Private zu Fabrikspreisen billiger als überall das Depot:

K. k. priv. Tuch- & Modewarenfabriken

Moriz Schwarz

■ Zwittau (Mähren). ■

Mtr. 3 ¹⁰ complet. Anzugsstoff	fl. 5.50
Mtr. 3 ¹⁰ stark wollener Stoff	fl. 6.80
Mtr. 3 ¹⁰ stark fein wollener Stoff	fl. 9.—
Mtr. 3 ¹⁰ feiner wollener Stoff	fl. 13.—
Mtr. 3 ¹⁰ feinster wollener Stoff	fl. 15.50
Mtr. 2 ¹⁰ Winterrockstoff, complt. Winterrock gebend fl. 5, fl. 7, fl. 9, fl. 11 und höher.	
Mtr. 1 ⁷⁰ für einen complt. Lodenrock, naturwasserdicht, fl. 3.50, fl. 4.50, fl. 5.50 und höher.	

Schwarze Tuche für Salon-Anzüge **Tuchware** jeder Art. **Woll-Futter** in allen Preislagen von 80 kr. per Meter aufwärts. **Damentuch** für Damenkleider, **Damen-Loden**, **Umhängtücher** aus Himalayawolle, $10\frac{1}{4}$ gross von fl. 3 aufwärts. **Ueberhaupt-Fabrikate** von **Tuch- und Modewaren**. — Preislisten gratis und franco. — Für die Hrn. Schneidermeister Musterbücher unfrankirt.

Ich erlaube mir die Anzeige zu machen, dass ich das

Hotel und Pension de la Poste in Görz

übernommen habe.

Theodor Gunkel,
Besitzer des Kaiser Franz Joseph-Bad Tüffler.

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei Krankheiten

des Magens.

Bewährt bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, Bläsung, saurem Ausstoßen, Röntgen, Magenstauung, Sodbrennen, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampt, Beschwöfung, Überlasten des Magens mit Speisen und Getränken. Preis à Flasche summt Gebrauchs-

anweisung 40 Kr., Doppelflasche 70 Kr.

Central-Versand durch Apotheker Carl Brady, Kremsier (Mähren).

Schutzmarke.

Warnung! Die ersten Mariazeller Magen-Tropfen werden vielfach gefälscht und nachgeahmt. — Zum Zeichen der Güte muss jede Flasche in einer roten, mit obiger Schutzmarke versehenen Emballage gewickelt und bei der jeder Flasche beigelegten Gebrauchsanweisung außerdem bemerket sein, daß dieselbe in der Buchdruckerei des g. Gußes in Kremsier gedruckt ist.

Die seit Jahren mit bestem Erfolge bei Staubverstopfung u. Hartleidigkeit angewandten Pillen werden jetzt vielfach nachgeahmt. Man achtet daher auf obige Schutzmarke und auf die Unterschrift des Apothekers C. Brady, Kremsier. — Preis à Schachtel 20 Kr., Rollen à 6 Schachteln fl. 1.—. Bei vorheriger Einwendung des Geldbetrages lohnt summt vorbehaltloser Aufwand, 1 Rolle fl. 1.20, 2 Rollen fl. 2.20, 3 Rollen fl. 3.20. Die Mariazeller Magen-Tropfen und die Mariazeller Abführpillen sind keine Gedimmittel. Die Vorschrift ist bei jedem Fläschchen und Schachtel in der Gebrauchsanweisung angegeben.

Die Mariazeller Magen-Tropfen und Mariazeller Abführpillen sind echt zu haben in

Gilli bei Apotheker J. Kupferschmid, 861—4

Russen

frische, bester Marke, liefert das 5 Kilo-Fassl. gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2.25 **H. Kasperek** in Fulnek, Mähren.

Stopf-Apparat

Ein Kind kann denselben handhaben.
In der Pariser Ausstellung 330,000 Stück verkauft.
Dieser Apparat ist in allen Weltgegenden von einer amerikanischen Gesellschaft patentiert worden.

Dieser Stopf-Apparat näht alle Sorten Stoffe, Wirkwaaren, Jägerhenden, Socken etc., sowie Weisswäsche rasch und wie neu angewebt herstellt. — In ganz Amerika und in England, wie auch schon in Wien gibt es keine Familie, kein Haus, wo der ausgezeichnete, praktische und unentbehrliche Apparat nicht eingeführt ist. Er wird in kürzester Zeit in der ganzen civilisierten Welt eingeführt werden, daher beeile sich das geehrte P. T. Publicum solange der Vorrath reicht zu bestellen.

Preis per Stück fl. 2.—
gegen Cassa oder Nachnahme nach allen Orten der Monarchie durch das alleinige

1029—15

Versand-Etablissement

SCHMIDT, Wien Margarethen.

500 mal vergrössert

sieht man jeden Gegenstand mit dem neu erfundenen

Wunder-Taschenmikroskop

daher dasselbe unentbehrlich ist für jeden Geschäftsmann, Lehrer, Studenten, ja sogar nothwendig und nützlich für jeden Haushalt zum Untersuchen der Speisen und Getränke und ist demselben außerdem auch eine Lupe beigegeben, die für Kurzsichtige beim Lesen außerordentlich nützlich ist.

Versendung gegen Cassa oder Nachnahme von

■ nur fl. 1.25 ■

1029—15

D. KLEKNER, Wien, I. Postgasse 20.

Znaimer Gurken

von bester Qualität liefert das 5 Kilo-Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 1.80 **H. Kasperek** in Fulnek, Mähren.

Der

Gesangs-Unterricht

im

Institute Haussenbüchel

beginnt wieder unter der Leitung des Herrn Directors **Weidt**, u. zw. am 4. Jänner 1890 um 4 Uhr nachmittags.

An denselben können auch, die Schule Nichtbesuchende theilnehmen.

1011—4

Bier und Wein in Flaschen.

Max Wittig, 977

Cilli, Bahnhofgasse 11, neben Herrn Straub's Uhrenlager.

Biere:

Original Wiener Märzen	18 kr.	fl. 7/10 l.
Pilsner (bgl. Brauhaus)	20 kr.	
Münchner (Sedlmeier)	25 kr.	
Grazer Märzen	16 kr.	
" Salon	18 kr.	

Weine:

Steirischer Weisswein, alt	25 kr.	fl. 7/10 l.
Ungarischer	25 kr.	
Oesterreicher	30 kr.	
Dalmatiner Rothwein, alt	25 kr.	
Szegszárder	30 kr.	
Vöslauer	30 kr.	

Tuchstoffe

für Herbst und Winter

versendet gegen baar oder Nachnahme zu staunend billigen Preisen, und zwar 782—20

nur gute Qualitäten:

3-10 Meter Anzugstoff	fl. 4.80
3-10 " " besser	6.80
3-10 " " fein	10.50
3-10 " " hochfein	16.50
2-10 " Rockstoff	5.60
2-10 " " fein fl. 12 — bis "	16.—

Tuchfabriks-Lager

E. Flusser in Brünn,

Dominikanerplatz 8.

Muster gratis und franco.

Nichtconvenierendes wird zurückgenommen.



Anleitung
zur Holzschnitzerei bes-
onders der Kerb- oder
Fries-Schnitzerei 40 kr.,
Kerb Schnitzvorlagen

49 kr. Musterblätter
für Laubsäge-, Schnitz-, Ein-
lege- u. Holzmateriarbeiten.
800 Nummern illustrirter Verzeichnisse gegen
1028—8 13 kr. Briefmarken.

Mey & Widmayer's Verlag München.

Noll-Häringe,

frische, bester Marke, liefert das 5 Kilo-Fassl gegen
Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2.80 H. Kas-
parek in Fulnek, Mähren.

Neuestes
in Neujahrs-Gratulations- und Witzkarten
bei
JOHANN RAKUSCH, CILLI.

Wünsche allen meinen hochverehrten Kunden ein

Fröhliches „Neu-Jahr“

Indem ich für das mir in so reichem Massen geschenkte Vertrauen danke, bitte ich gleichzeitig mir selbes auch ferner zu schenken und spreche die Versicherung aus, dass ich stets bestrebt sein werde, selbes zu rechtfertigen. Hochachtend

A. Gombosch,

Fotograf,

Kirchenplatz Nr. 4.

An meine hochverehrten Kunden ein

Glückliches Neujahr

sowie auch meinen innigsten Dank für das mir bisher geschenkte Vertrauen, welches ich mir in der Zukunft innigst erbitte.

Hochachtungsvoll

Josefine Prucha,

4—1

Uhrmacherswitwe.

An alle meine hochverehrten Kunden die

besten Wünsche zum Jahreswechsel

und danke für das mir bis jetzt geschenkte Vertrauen, und bitte mir auch fernerhin Ihr Wohlwollen zu schenken. Achtungsvoll

Johann Warmuth

Herren- u. Damen-Friseur

vis-à-vis der Buchhandlung Rasch,

Wohnung.

Im Zimniaki'schen Haus (Hammerhof) ist im I Stock eine schöne Wohnung zu vermieten. 2—2

Wohnungen zu vergeben:

Laibacher-Vorstadt. Giselastrasse Nr. 20, sind 4 Wohnungen, u. zw.: 3 Wohnungen mit je 2 Zimmer, 1 Küche und 1 Holzlage; ferner eine Wohnung mit 3 Zimmer, 1 Küche und 1 Holzlage.

Auch ist das neu gebaute Haus aus freier Hand zu verkaufen.

Anfragen Herrengasse Nr. 27. ebenerdig rechts, gassenseitig.

Cilli, 30. December 1889.

1—1

Vincenz Matzenauer.

Schöne Wohnung,

1. Stock, mit 3 Zimmer, grosse Küche, Balkon etc., ganz separiert, ist in Gaberie Nr. 18, 8 Minuten von der Stadt, besonders für Pensionisten geeignet. vom 1. Februar an zu vergeben. Anzufragen Victor Nasko, Tischlerei, Cilli 1025

Wohnung gesucht

mit zwei Zimmer, Küche und Zugehör, licht und trocken. Zuschriften an die Expedition d. Bl. unter „Wohnung“. 964

Schöne grosse Wohnung,

II. Etage, 4 Zimmer, Vorsaal, Küche, Speis etc. Rathausgasse 19.

Anfrage daselbst ebenerdig. 1037—

Ein guterhaltener

Stutzflügel

ist zu verkaufen. Auskunft Adm. d. Bl. 1043—2

Zwei Aecker,

davon einer mit einem Wirtschafts-Gebäude sind aus freier Hand zu verkaufen. Anzufragen bei J. Leber. 1044—1